

## **Dein Mund ist rot**

V-Zeichen oder der kleine Vampir

Der Text könnte 'aus dem Bauch' gesungen werden, im Hintergrund Wiener Kaffeehausmusik .

### **1.Szenerie**

Ort: Markt

Personen: Ein Professor

Eine Hausfrau

Ein Polizist

Ein Händler

Eine junge Frau

Eine Mutter

Ein Handwerker

Ein Verrückter

Ein Vagabund

Männer in Anzügen

Ein Verrückter sitzt auf der Bühne, dreht Däumchen und klagt beständig, mal leiser, mal laut.

Verrückter: „Ach, ja. Ach, jaa. Ach ja.“

Ein Professor greift nach den Brüsten einer Hausfrau.

Professor: „Das scheint so prall, dass ich es kaum ertragen kann.“

Er kneift zu.

Die Hausfrau kreischt auf, kriecht einem Polizisten zwischen die Beine.

Hausfrau: „Du scheinst so saftig; dass ich es kaum ertragen kann.“

Ein Händler preist Äpfel an.

Händler: „Kosten Sie die rote Seite, ich esse von der grünen.“ Eine junge Frau steht abseits. Als der Professor nach ihren Brüsten greifen will und sagt, dass sie prall scheine, zuckt sie zurück, als ihr die Hausfrau zwischen die Beine kriechen will und sagt, dass sie saftig scheine, auch; den Apfel, den ihr der Händler hinhält, nimmt sie nicht an und reimt auf „Rot - Not - tot“.

Junge Frau: „Ich bin so müde, dass ich's kaum ertragen kann.“

Ein Mann im Anzug hält ihr einen Zettel hin.

Mann im Anzug: „Unterschreiben Sie, und Sie werden glücklich sein.“

Ein anderer Mann im Anzug hält ihr einen anderen Zettel hin.

Anderer Mann im Anzug: „Sie haben Glück, gewonnen. Sie müssen nur noch unterschreiben.“

Junge Frau nimmt den Zettel.

Mann im Anzug: „Was tun Sie?“

Junge Frau: „Lesen.“

Mann im Anzug: „Zwei Sekunden Zeit, zu unterschreiben, oder das Glück ist zerronnen.“

Junge Frau unterschreibt nicht.

Ein Handwerker arbeitet. Junge Frau sieht ihm zu.

Junge Frau: „Ich kann, müde, nichts schaffen, das Bauch und Kopf ernähren kann.“

Händler: „Iß Vitamine! Komm her!“

Hausfrau: „Komm zu mir! Ich habe ein weiches Bett und Schlaftabletten.“

Polizist spielt mit dem Knüppel, als sei er ein Massagestab.

Der Handwerker: „Komm her, faß an!“

Die junge Frau: „Es stinkt hier.“

Handwerker: „Willst du ein Bier? Knoblauch.“

Junge Frau: „Das stinkt.“

Handwerker: „Komm zu mir!“

Junge Frau: „Ich kann nicht.“

Handwerker: „Du bist einsam wie ich.“

Junge Frau: „Ja.“

Handwerker: „Dann komm.“

Junge Frau: „Du stinkst.“

Handwerker: „Es vertreibt Vampire.“

Junge Frau: „Ich bin kein Vampir.“

Handwerker: „Dann komm her.“

Junge Frau: „Ich kann nicht.“

Handwerker: „Warum?“

Junge Frau: „Ich will.“

Handwerker: „Was?“

Junge Frau: „Zu dir.“

Handwerker: „Dann tu's!“

Junge Frau: „Es stinkt so sehr.“

Handwerker: „Ich rieche nichts.“

Junge Frau: „Gewöhnt!“

Handwerker: „Gewöhne dich daran!“

Junge Frau: „Es stinkt noch mehr!“

Handwerker: „Nur einen Furz lang.“

Junge Frau: „Ich ertrage das nicht.“

Handwerker: „Friß Knoblauch, furze. Danach wirst du es ertragen.“

Junge Frau: „Nein.“

Handwerker: „Knoblauch ist auch gegen Verkalken gut.“

Junge Frau: „Es stinkt.“

Handwerker: „Komm her! Wir machen Wind, Frischluft.“

Junge Frau: „Ich bin müde.“

Handwerker: „Nicht müde genug.“

Junge Frau: „Es stinkt so sehr.“

Handwerker: „Einer wie ich, ist dir nicht fein genug.“

Junge Frau: „Es stinkt.“

Handwerker: „Du sagst, du bist einsam. Du kommst nicht zu mir. Du bist“

Junge Frau: „Was?“

Handwerker: „Vampir!“

Junge Frau: „Nein!“

Handwerker: „Dann komm her!“

Junge Frau: „Friß das Zeug nicht mehr!“

Handwerker: „Willst du meine Frau sein?“

Junge Frau: „Was meinst du?“

Handwerker: „Ich will mich ab und zu entleeren können.“

Junge Frau: „Ich glaube, - nicht.“

Handwerker: „Ich will dich lieben.“

Junge Frau: „Ich weiß nicht, ob ich dich lieben kann.“

Handwerker: „Ich bin ein Mann. Ich könnte das Knoblauchfressen lassen.“

Junge Frau: „Fass´ mich nicht an! Ich fühle mich, in dem, was um uns ist, zu dir hingetrieben. Ich weiß nicht, ob ich dich lieben kann.“

Handwerker: „Dann lasse ich mich auf ein Risiko nicht ein. Und fresse Knoblauch. In mich rein.“

Junge Frau: „Ich bin so einsam, dass ich's kaum ertragen kann. Ich will einen Menschen, einen Mann. Aber wenn ich Knoblauch fressen würde, täte mir der Bauch so weh, als müsste ich gebären. Ich würde Wind raus pressen, der stinkt.“

Der Mann, der sagte, dass sie prall geformt sei, die Frau, die ihr zwischen den Beinen kriechen, der Händler, der ihr den Apfel schenken wollte, sie alle: „Komm her! Mir bläht nichts. Ich stinke auch nicht aus dem Maul. Riech!“

Professor: „Parfüm.“

Hausfrau: „Rasierwasser.“

Junge Frau: „‘Und streck´ dabei den Hals!’ Ich habe Angst vor euch.“

Händler: „Weshalb?“

Hausfrau: „Wieso?“

Junge Frau: „Ihr seid“

Professor: „Was?“

Handwerker: „Vampire.“

Polizist: „Halt's Maul.“

Professor: „Dann wären wir am Tage nicht zu sehn.“

Händler: „Hier ist kein Märchen.“

Junge Frau: „Ich sah euch nachts in Spätverkaufsläden, ihr kauftet Mittel, die auf die Haut gestrichen, gegen Sonnenstrahlen schützen. Und auf den Köpfen tragt ihr“

Hausfrau: „Kopftücher und Mützen. Du trägst einen Hut.“

Professor: „Es wäre Wahnsinn, nicht Mut, den abzusetzen. Der Himmel hat ein Loch.“

Junge Frau: „Ich tue es.“

Hausfrau: „Doch. Ich auch.“

Junge Frau: „Sie haben Gel sich auf den Kopf gestrichen.“

Händler: „Und auf die Penisspitze und den Bauch.“

Professor: „Du bist verrückt.“

Hausfrau: „Sie spioniert uns nach.“

Junge Frau: „Ich kenne Ihren Mann nicht.“

Hausfrau: „Was quatscht sie?“

Junge Frau: „Ihr verfolgt mich!“

Hausfrau: „Die ist verrückt.“

Händler: „Geh' zum Psychiater! Oder such dir einen Mann.“

Professor: „Der dich vernünftig macht; das kann. Komm her!“

Ein Vagabund betritt die Bühne.

Vagabund: „Hör' nicht hin. Höre mir zu. Ich will dich, wie du bist. Hast du Wohnraum?“

Junge Frau: „Wozu?“

Vagabund: „Ich will dich streicheln, bis du keine Angst mehr hast.“

Junge Frau: „Davor habe ich Angst.“

Vagabund: „Du redest Quatsch!“

Junge Frau: „Du willst, wenn ich entspannt und eingeschlafen bin, in meiner Nähe sein.“

Händler: „Die fällt auf Verlockungen dieser Art nicht rein.“

Vagabund: „Ich lass' dir Zeit. Hast du Geld?“

Junge Frau: „Wozu?“

Vagabund: „Du kannst mich retten!“

Junge Frau: „Verfolgt dich jemand? Komm unter meinen Rock!“

Vagabund: „Ein Computer ist defekt.“

Junge Frau: „Na und?“

Vagabund: „Zeug, dass selbst einer wie ich bei sich trägt.“

Junge Frau: „Ich tu' das nicht.“

Vagabund: „Deshalb die Angst.“

Junge Frau: „Sie beschützt.“

Vagabund: „Gib mir das Geld, dass ich dich dann, geschützt gegen Moralapostel, die mit Spiegeln zwischen Liebende sich drängen, lieben kann.“

Junge Frau: „Ich könnte dich im Spiegel nicht sehnen?“

Vagabund: „Ich sprach von Mooraal! Ich hatte andere Frauen, ich habe Kinder.“

Junge Frau: „Du bist ein Mensch?“

Vagabund: „Ein Mann.“

Junge Frau: „Du sprachst von Computern, Spiegeln. Sieh hinein!“

Sie hält ihm ein Glasscherbe vor dunklem Stoff hin.

Vagabund: „Ich bin nicht eitel.“

Junge Frau: „Tu's!“

Vagabund: „Laß Albernheiten!“

Junge Frau: „Ich sehe dich nicht darin.“

Vagabund: „Ich sehe mich.“

Junge Frau: „Seht Ihr ihn?“

Händler: „Ja.“

Junge Frau: „Du auch?“

Handwerker: „Ich stinke.“

Junge Frau: „Du siehst ihn nicht.“

Vagabund: „Du bist verrückter, als ich dachte, als ich hörte, was man über dich dachte. Ich dachte, wer einsam ist,“

Junge Frau: „der wirft Geld, wie eine Angel in die Welt.“

Vagabund: „Du bist vor Misstrauen und Hass“

Junge Frau: „Wie?“

Vagabund: „so hässlich, dass ich es kaum ertragen kann. So kriegst du keinen Menschen, keinen Mann!“

Professor: „Lasst sie in Ruhe. Die ist jung. Ich weiß, wie das ist, eine Frau zur Hülle auszusaugen. Doch sie muss eine Weile noch zum so genannten Lieben und Kinderkriegen taugen, wenn wir uns schließlich nicht selbst zerstören wollen.“

Junge Frau flieht zu dem jungen Mann, der beständig seufzt.

Junge Frau: „Du klagst wie ich, du bist ein Mensch, nicht wahr?“

Verrückter: „Ach, jaa!“

Professor: „Er hat möglicherweise eine Bandschleife auf ein Gerät gespannt, das er, klein gebaut, im Rachen trägt.“

Vagabund: „Eine wie dich anzulocken. Ach, ja. Ach, jaa. Willst du mich so?“

## 2. Szene

Ort: Straße mit Telefonzellen, ein Zimmer in einem Haus

Personen: Junge Frau  
Ein Mann  
Ein Polizist  
Männer in Anzügen

Junge Frau geht in die erste Telefonzelle. Sie ist kaputt. Die zweite, die dritte, die vierte, die fünfte...

Es klingelt im Zimmer. Mann nimmt den Hörer ab.

Junge Frau: „Ich bin froh, dass das Telefon ganz ist.“

Mann: „Was ist los?“

Junge Frau: „Ich habe Sehnsucht nach dir.“

Mann: „Ich will dich seh'n.“

Junge Frau: „Soll ich zu dir kommen?“

Mann: „Nein.“

Junge Frau: „Ich bin kein Vampir.“

Mann: „Ich habe Angst, dass ich mich oder dich aus Sehnsucht belügen könnte.“

Junge Frau: „Ich verstehe nicht.“

Mann: „Vielleicht will ich irgendeine Frau, irgendeinen Menschen.“

Junge Frau: „Ich will einen Menschen, einen Mann.“

Mann: „Vielleicht wollen wir, ohne es uns einzugestehn, anderes als Zärtlichkeit.“

Junge Frau: „Du hast Angst, ich sei ein“

Mann: „Ich habe dein Foto vor mir. Ich schließe die Augen und sehe dich nackt. Ich knöpfe mir das Hemd auf. Die Hose. Ich fühle deine Hand, deinen Atem.“

Junge Frau: „Ja.“

Sie hängt den Hörer auf, streichelt sich.

Junge Frau: „Ich liebe dich!“

Sie schreit leise auf.

Junge Frau: „Ich habe Freunde, Männer aus Stimmen und Papier. Wenn da Vampirisches drin zu sein scheint, macht es mir Gruseln, nicht Angst.“

Junge Frau geht.

Zwei Männer in Anzügen, Häusermakler, gehen vorüber.

Mann im Anzug: „Die Menschen hier reden nicht mit uns.“

Anderer Mann im Anzug: „Wir sollten ihnen Kaviar vor die Füße werfen,

damit das Pack drauf ausrutscht, sich das Kreuz bricht.“  
Mann im Anzug: „Ich habe Appetit.“

### 3.Szene

Ort: Gerümpelplatz

Personen: Junge Frau  
Ein Student  
Ein Polizist

Junge Frau geht über einen Gerümpelplatz.

Student drückt ihr von hinten den Hals zu.

Student: „Was suchst du?“

Junge Frau: „Nichts.“

Student: „Wen?“

Junge Frau: „Niemanden.“

Student: „Allein?“

Junge Frau: „Wer?“

Student: „Du.“

Junge Frau: „Blind?“

Student: „Zeig' die Zähne.“

Junge Frau: „Lächerlich.“

Student: „Sie schicken mir Telefonrechnungen.“

Junge Frau: „Na und?“

Student: „Sie stören Funkverkehr. Sie wollen mich an ihre Zähne treiben.  
Aber ich habe Paßschlüssel für Satelliten gefunden.“

Junge Frau: „Du hast mich gewürgt.“

Student: „Ich werde sie mit Daten überfüttern, bis sie platzen. Vielleicht spielen die 'Herren und Damen' dann vor Langeweile mit Pistolen, die Holzpflocke in Herzen rammen, Russisches Roulett.“

Junge Frau: „Du willst Leichen.“

Student: „Ich bin kein Vampir.“

Junge Frau: „Du redest wie sie!“

Student: „Ich vernichte sie.“

Junge Frau: „Meine Mutter“

Student: „Ich baute Viren in Computer ein, sie sollten Programme stören,  
die ihre Bilder auf die Spiegel projizieren, damit wir sie erkennen und

gewarnt sein können. Sie bauten Virenfresser ein. Ich habe Angst. Doch Sehnsucht zieht den Hals mir in die Länge. Lieb mich! Beiß!“

Junge Frau: „Ich kann das nicht!“

Student: „Du bist ein Mensch, nicht wahr? Komm her! Nein, bleib!“

Junge Frau: „Du bist ein Mensch.“

Sie streckt den Rücken, hebt den Kopf, streckt den Hals nach ihm. Er legt seine Lippen an ihre Haut, sein Dreitagebart stachelt, sie kichert, er küsst, beißt. Sie schreit.

Student: „Verzeih! Ich hatte das zu lang entbehrt.“

Junge Frau: „Was?“

Student: „Knutschen.“

Junge Frau: „Ich liebe dich.“

Student: „Ich muss jetzt geh´n.“

Junge Frau: „Wohin?“

Student: „Ich habe“

Junge Frau: „Was?“

Student: „zu tun.“

Junge Frau: „Ich will dir helfen.“

Student: „Nimm Schlaftabletten, schlaf am Tag dich aus.“

Junge Frau: „Ich verstehe nichts. Du bist ein Mensch, nicht wahr?“

Sie schreit auf, zerschlägt einen Spiegel.

Student: „Warum hast du das getan?“

Junge Frau: „Man will mich verrückt machen.“

Student: „Wer?“

Junge Frau: „Ich weiß nicht. Der Spiegel“

Student: „Was?“

Junge Frau: „Nichts. Ich hatte einen Spiegel verloren und dachte, dass ich mir eine Scherbe von dem großen in die Handtasche stecken könnte. Ich habe Angst vor“

Student: „Ich schenke dir die Scherben, die Rechnung, die du mir aufmachen willst, ist damit bezahlt.“

Junge Frau: „Ich bin in einem Alptraum. Der Wecker wird klingeln.“

#### **4.Szene**

Ort: Zahnarztpraxis

Personen: Junge Frau

Ein Zahnart



## Ein Polizist

Zahnarzt trägt eine Halskrause aus Metall um seinen Hals.

Junge Frau: „Die Eckzähne tun weh. Es ist, als wäre ein Krebs drin, der wuchert.“

Zahnarzt: „Was Sie wollen, ist Luxus.“

Junge Frau: „Die Zähne sind krank.“

Zahnarzt: „Sie entsprechen den Zwecken.“

Junge Frau: „Ich dachte, ich bin bei einem Zahnarzt.“

Zahnarzt: „Ich kann Ihnen die Zähne ziehn, durch Kunststoffzeug ersetzen, das normalen Zähnen ähnelt, Hohladeln ausfahren kann.“

Junge Frau: „Was soll das?“

Zahnarzt: „Es wäre eine Schönheitsoperation, die Ihnen auf dem Markt Nutzen bringen kann. Die Krankenkasse bezahlt das nicht. Ich erlasse Ihnen das Honorar, wenn Sie Patienten für mich werben.“

Junge Frau: „Mein Nachbar“

Zahnarzt: „Ich will Menschen.“

Junge Frau: „Schützt die Halskrause?“

Zahnarzt: „Vor was?“

Junge Frau: „Vampiren.“

Zahnarzt: „Vor Blicken auf die Narben, die die hinterlassen, die vor Hunger nach frischem Blut mit ihren Zähnen in blutleere Häse hacken.“

Junge Frau: „Ist das?“

Zahnarzt: „Ich sehe Ihren Blick.“

Junge Frau: „Meinen?“

Zahnarzt: „Sie können mich nicht täuschen.“

Junge Frau: „Sie wollen mein Vertrauen. Sie sind“

Zahnarzt: „Narben am Hals machen die Hoffnung, einem Menschen nah kommen zu können, klein.“

## 5.Szene

Ort: Praxis eines Psychiaters.

Personen: Junge Frau

Ein Psychiater

Eine Patientin

Student

Ein Versicherungsvertreter

Polizist

Junge Frau: „Es ist düster hier.“

Psychiater: „Die Menschen sollen vergessen können, dass es ein Draußen, in dem es grausam, ohne Zucht und Ordnung, ist, gibt. Was wollen Sie?“

Junge Frau: „Ich bin krank. Ich will in Menschenhäse beißen, saugen, als sei ich ein Vampir.“

Psychiater: „Sehen Sie das Kreuz!“

Junge Frau: „An Kreuzen aus Balken starben Menschen. Für das Kreuzzeichen auch. Es steht auf Gräbern. Der, der es sichtbar trägt, ist innen oft tot.“

Professor: „Pathos!“

Junge Frau: „Nein.“

Psychiater: „Sie weichen aus.“

Junge Frau: „Ich habe ein Kreuz in mir.“

Psychiater: „Sie stehen krumm.“

Junge Frau: „Ich bin müde geworden.“

Psychiater: „Sie sind ausgesaugt.“

Junge Frau: „Nein.“

Psychiater: „Es ist erschütternd, mit welchen Mitteln dieses Viehzeug, zu den Menschen, die noch sind, gelangen will.“

Junge Frau: „Ich bin ein Mensch. Bitte, helfen sie mir aus den Wahnvorstellungen raus zu kommen!“

Psychiater: „Ich könnte Ihnen einen Pflock ins Herz treiben.“

Junge Frau: „Ich bin kein Vampir! Ich stelle mich mit aufgekratzter Haut in die Sonne!“

Sie schabt sich die Haut auf, zieht die Vorhänge auf.

Psychiater: „Lassen Sie das!“

Junge Frau: „Ich habe keine Angst.“

Psychiater zuckt zurück, windet sich, junge Frau zuckt zusammen, schreit auf, zieht die Vorhänge zu. Psychiater stirbt.

Junge Frau rüttelt an Türen.

Junge Frau: „Du hältst dir hier Menschen wie Vieh.“

Die Türen sind verschlossen.

Junge Frau: „Macht auf! Ich lass´ euch raus.“

Junge Frau lauscht.

Junge Frau: „Sie scheinen, Angst zu haben. Der, der euch darin einsperrte, war Vampir, er ist tot.“

Junge Frau lauscht. Stille. Sie schlägt an die Türen.

Junge Frau: „Seid Ihr tot?!“

Sie schlägt eine Tür ein, in der Ecke einer Kammer sitzt eine Frau.

Junge Frau: „Ungeschlachtet? Oder bist du einer von denen? Du hast dir kreuzartige Narben in die Haut geschnitten. Er ertrug das Kreuz, ich nicht.“

Junge Frau geht zum toten Psychiater.

Junge Frau: „Er hat Glasscheiben in den Augen.“

Sie puhlt sie raus, sieht hindurch.

Junge Frau: „Sie machen Kreuze rund. Ich bin kein Vampir. Nur krank.“

Sie wühlt in den Schränken, stopft Tabletten in sich.

Ein Mann im Anzug tritt aus einer Nische.

Mann im Anzug: „Ich biete Ihnen bessere Mittel an.“

Junge Frau: „Was?“

Mann im Anzug: „Versicherungen.“

Junge Frau: „Sie scherzen.“

Mann im Anzug: „Sie spenden täglich ein wenig Blut, und falls sie gebissen, ausgesaugt worden sind, kriegen Sie es mit Zins zurück.“

Junge Frau: „Warum sollte ich das für Sie tun?“

Mann im Anzug: „Ich will Ihnen helfen.“

Junge Frau: „Warum sollte ich Mitleid mit einem wie Ihnen haben?“

Junge Frau beißt dem Mann im Anzug in den Hals. Stößt ihn zurück.

Junge Frau: „Da ist kein Blut mehr drin.“

Junge Frau geht in die Kammer. Patientin liegt mit entblößtem Hals, starr.

Junge Frau: „Jemand war schneller als ich. Sie hatte Kreuze sich in die Haut geschnitten, damit der, der sie nicht ansieht, um ein Kreuz nicht zu sehen, das fühlen muß.“

Junge Frau sieht aus dem Fenster.

## 6. Szene:

Ort: Gerümpelplatz

Personen: Student

Junge Frau

Polizist

Junge Frau: „Du hast die Frau in der Psychiatrie mit Technik ausgesaugt.“

Student: „Wen?“

Junge Frau: „Ich sah aus dem Fenster, ich sah dich.“

Student: „Ich ging spazieren.“

Junge Frau: „Du bist ein Vampir.“

Student: „Nein.“  
Junge Frau: „Wozu belügst du mich?“  
Student: „Ich brauche Blut.“  
Junge Frau: „Ich scheine kein Mensch mehr.“  
Student: „Eben.“  
Junge Frau: „Was willst du von mir?“  
Student: „Ich bat dich nicht, her zu kommen.“  
Junge Frau: „Ich wusste, dass du ein Vampir bist.“  
Student: „Du hast dich beißen lassen.“  
Junge Frau: „Ich wusste es nicht. Ich war müde.“  
Student: „Du hast keine Angst mehr, du kannst schlafen.“  
Junge Frau: „Ich wollte nicht mehr allein sein.“  
Student: „Du bist hier.“  
Junge Frau: „Ich habe Hunger.“  
Student: „Das ist gesund.“  
Junge Frau: „Es macht mich krank.“  
Student: „Ich habe kein Blut.“  
Junge Frau: „Ich will an Hälsen saugen, wie an einem Nuckel, der ruhig machen kann.“  
Student: „Ich habe kein Blut für mich.“

## 7. Szene

Ort: Küche

Personen: Junge Frau  
Mutter  
Student  
Polizist

Junge Frau: „Es ist still hier.“  
Mutter: „Ja.“  
Junge Frau: „Ist der Fernseher kaputt?“  
Mutter: „Auch das Radio. Kein Empfang mehr. Ich will das nicht mehr. Hast du Hunger?“  
Junge Frau: „Ja.“  
Mutter: „Auf dem Herd steht Suppe.“  
Junge Frau: „Ich habe gegessen.“

Mutter: „Du bist zwischen Leuten, die anderen das Blut aussaugen. Ich habe Angst um dich.“  
Junge Frau: „Ich habe Hunger.“  
Mutter: „Du willst Blut.“  
Junge Frau: „Ich kann vor Hunger nicht schlafen.“  
Mutter: „Ich bin alt.“  
Junge Frau: „Du verträgst Suppe.“  
Mutter: „Ich könnte bald sterben.“  
Junge Frau: „Ich will nichts von dir.“  
Mutter: „Es ist besser als keins.“  
Junge Frau: „Du bist meine Mutter.“  
Mutter: „Eben.“  
Junge Frau: „Ich bin erwachsen.“  
Mutter: „Komm her, ich werde dich wiegen, dein Kopf wird an meinem Hals“

Junge Frau: „Ich muss geh'n!“  
Mutter: „In der Tür steht ein Mann. Er sieht zu mir.“  
Junge Frau: „Er ist mir hinterher geschlichen.“  
Mutter: „Wenn du gehst, saugt er mich aus.“  
Junge Frau: „Fass' sie nicht an!“  
Mutter: „Komm her. Beschütze mich! Schlaf Kindchen, schlaf!“  
Junge Frau lässt sich in die Arme nehmen, wiegen.  
Junge Frau: „Ich halte das nicht aus! Als ich so klein war, haben mich die Kinder gehänselt, weil ich eingepinkelt hatte; du hast mich geschlagen. Sei still!“  
Junge Frau beißt in den Hals der Mutter. Student reißt sie weg. Er beißt in den Hals der jungen Frau.  
Junge Frau: „Ich habe kein Blut mehr.“  
Junge Frau kotzt das Blut der Mutter aus, Student trinkt es.  
Junge Frau: „Wozu habe ich sie gebissen, ausgesaugt? Ich habe Hunger.“

## **8. Szene**

Ort: Dachboden mit Verschlag

Personen: Mutter  
Tochter  
Student  
Polizist

Junge Frau: „Mutter!“

Mutter: „Ich biss in die Hälse von Katzen, Ratten. Es macht nicht satt.“

Junge Frau: „Hier ist kein Mensch.“

Mutter: „Du lügst.“

Junge Frau: „Nein.“

Mutter: „Hörst du es kratzen?“

Junge Frau: „Ratten.“

Mutter: „Jammern.“

Junge Frau: „Katzen.“

Mutter: „Wer hat das Kind eingesperrt?“

Junge Frau: „Jemand, der es beschützen will.“

Mutter: „Einer, der es wachsen lassen will, damit es mehr Blut hat, wenn er es schlachtet. Hilf ihm!“

Sie kratzen die Wand auf, zerren das Kind heraus.

Mutter: „Lass´ es mir.“

Junge Frau: „Ich habe Hunger.“

Sie kämpfen. Die Sonnenbrille der Mutter fällt auf den Boden. Die junge Frau zertritt sie. Die Mutter nimmt den Holzpflock, mit dem das Kind an der Wand gekratzt hatte, rammt ihn in das Herz der Tochter.

Junge Frau: „Mutter!“

Mutter saugt am Hals des Kindes.

Mutter: „Zuwenig Blut. Wo ist mehr?“

Student: „Wir müssen uns helfen.“

Mutter: „Was willst du?“

Student: „Ich hätte deine Tochter lieben können. Sie ist ausgesaugt.“

Mutter: „Von wem?“

Student: „Wir könnten gemeinsam gegen Vampire.“

Mutter: „Wer?“

Student: „Du, ich.“

Mutter: „Ich bin kein Mensch mehr.“

Student: „Du hast Hunger wie ich. Ein hübsches Kleid an.“

Mutter: „Ich entwarf es.“

Student: „Mache eine Mode daraus, die die anderen nackt macht, so dass wir ihre Hälse sehen können.“

Mutter: „Meine Tochter war eben hier.“

Student: „Sie ist tot.“

Mutter: „Wenn du mich nicht mehr brauchst, wirst du mich vernichten.“

Student: „Angst?“

Mutter: „Es wäre eine Abwechslung.“

## 9. Szene

Ort: Gerichtssaal

Personen: Mutter  
Student  
Richter  
Staatsanwalt  
Verteidiger  
Hausfrau  
Professor  
Händler  
Polizist  
Ein Journalist  
Herren in Anzügen

Staatsanwalt: „Sie haben Menschen getötet!“

Student: „Wir waren ein wenig übermütig,“

Staatsanwalt: „Mord!“

Student: „zertraten Sonnenbrillen, zerkratzten Haut, verrammelten Türen so, dass Nachtschwärmer die Sonne sehen mussten. Hatten Sie keine Streiche gemacht?“

Staatsanwalt: „Sie mordeten.“

Student: „Nein.“

Staatsanwalt: „Zeugen!“

Student: „Vampire.“

Richter: „Was sagten Sie?“

Student: „Die Toten waren Vampire.“

Staatsanwalt: „In der Psychiatrie werden Sie den Pflegern ausgelieferter sein als den Wärtern in einem Gefängnis.“

Student: „Es ist kein Blut drin.“

Staatsanwalt: „In was?“

Student: „Den Toten.“

Mutter: „Ich malte mir die Lippen rot, die Leichen waren im Spiegel, in den ich blickte, zu seh'n, als wären sie keine Vampire gewesen.“

Student: „Mit Hilfe von Computern, Sendern.“

Richter: „Beweise?“

Student: „Leichen. Technik.“

Staatsanwalt: „Die Toten sind verwest. Tot.““

Student: „Eben.“

Staatsanwalt: „Kein Beweis.“

Student: „Sie waren sofort verwest.“

Staatsanwalt: „Eben.“

Student: „Beweis!“

Mutter: „Das ist wahr. Tollwütige Hunde erschießt man. Das waren keine Menschen.“

Richter: „Sie können glauben, was Sie wollen, so lange Sie das nicht mit dem Gesetz in Konflikt bringt.“

Student: „In den Gesetzbüchern steht nichts über Vampire.“

Staatsanwalt: „Sie sind keine Märchenbücher.“

Richter: „Hat die Verteidigung noch etwas zu sagen?“

Verteidiger: „Sie können nichts dafür, diese Menschen sind zu Vampirähnlichem gemacht worden.“

Richter: „Wer?“

Verteidiger: „Die Täter.“

Staatsanwalt: „Mörder.“

Verteidiger: „Geisteskrank.“

Staatsanwalt: „Terroristen.“

Richter: „Im Zweifel für den Angeklagten. Sperrt sie in eine Anstalt ein, deren Löcher zu klein für eine Fledermaus sind.“

Student: „Wir brauchen Menschenblut.“

Richter: „Stellt Kreuze in die Zellen. Es wird sie beruhigen.“

Mutter, leise: „Wie kommen wir da raus?“

Student, leise: „Wir werden Salpeter von den Wänden kratzen und Brot kauen, bis es Zucker wird. Ich sprengt uns frei.“

Student zum Verteidiger.

Student: „Sie halfen mir nicht.“

Verteidiger: „Das wäre zu menschlich.“

Mutter: „Er hat Löcher in den Zähnen.“

Verteidiger: „Ich weiche Kreuzen aus.“

Journalist beißt dem Verteidiger in den Hals, schmatzt.

Student: „Er hatte Vampir gespielt!“

Hausfrau leckt dem Journalisten über die Lippen.

Hausfrau: „Das schmeckt nach Beruhigungstabletten.“

Student zum Publikum: „Die Menschen verkümmern und ihr Blut, wenn sie in Angst und einsam leben. Seid nett zu ihnen.“



## 10. Szene:

Ort: Zimmer und Straße

Personen: Männer und Frauen in Anzügen mit Kennzeichen von Hilfsorganisationen

Ein Zeitungsverkäufer

Ein Radiosprecher

Ein Fernsprecher

Ein Polizist

Armer Poet

Polizist schweigt.

Die anderen: „Krieg, Hungersnöte! Spenden Sie Blut! Lindern Sie Leid! Spenden Sie Blut!“

Armer Poet wird in Spitzweg-Kulisse über die Bühne gerollt.

Armer Poet: „Vampire tun, als ob sie Menschen wären,

Menschen beißen zu können,

Menschen tun, als ob sie Vampire wären,

nicht gebissen zu werden,

Vampire tun, wie Vampire tun,

damit Menschen denken, sie seien Menschen,

die sich verstellen, nicht gebissen zu werden,

Menschen tun, wie Menschen tun,

damit Vampire denken, sie seien Vampire,

die sich verstellen, beißen zu können,

Moral der Geschichte? Kenne ich nicht.

Ich träume ein Gedicht. Ich bin hungrig.“

Armer Poet zieht eine Ratte ins Bett, versucht rein zu beißen.

„Das mag ich nicht.“

Armer Poet streckt die Hände zum Publikum.

Armer Poet: „Lasst euch einen Knutschfleck machen. Ich liebe euch doch!“